Universität, Urbanität : Bauten für die Freie Universität Bozen, von Bischoff & Azzola, Zürich

Autor(en): **Helfenstein, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 7/8: **et cetera**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-67118

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

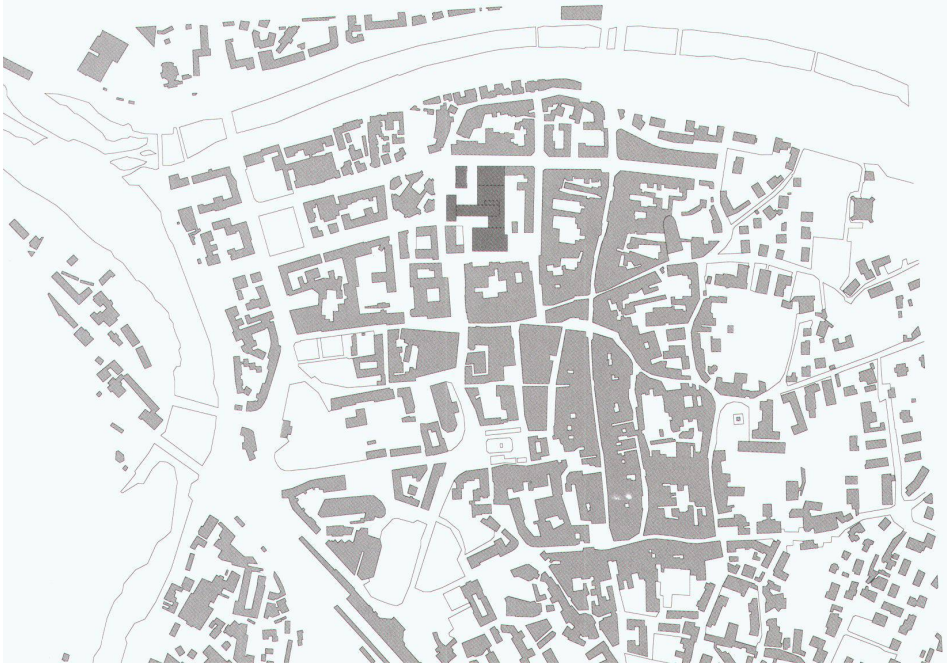
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Universität, Urbanität

Bauten für die Freie Universität Bozen, von Bischoff & Azzola, Zürich

Text: Heinrich Helfenstein, Bilder: Walter Niedermayr Jahrzehntelang stand ein wichtiger Aspekt der Architekturdiskussion in der Schweiz im Zeichen der Wechselwirkung von Architektur und Stadt. Die Ironie der Geschichte will es, dass den wenigen gelungenen Realisierungen auf diesem Feld heute, scheinbar abseits der aktuellen Trends, ein überzeugender Wurf folgt: vergangenes Jahr ist in Bozen die erste Bauphase der neuen Freien Universität abgeschlossen worden. Ein Lehrstück auf das Gewicht der langen Dauer in der Architektur.



Den Wettbewerb für die Bauten der Freien Universität hatten die Zürcher Architekten Matthias Bischoff und Roberto Azzola 1998 gegen renommierte internationale Konkurrenz für sich entscheiden können. Sie wurden unmittelbar danach für die Weiterbearbeitung und die Oberverantwortung für die erste, vom Umfang her bedeutendste Phase verpflichtet. Projektierung und Bau standen unter enormem Zeitdruck.

Der Provinz Bozen als Bauherrin hatten mehrere Bauplätze zur Verfügung gestanden, unter anderem auch in peripheren, nicht mehr genutzten Industriearealen. Ausschlaggebend für den Entscheid zugunsten des innerstädtischen Ortes waren neben vorteilhaften bau- und eigentumsrechtlichen Verhältnissen, welche die geforderte rasche Bauabwicklung ermöglichten, vor allem die zentrale Lage und die mögliche Verankerung in der Stadtstruktur. Für den Stellenwert der neuen Universität im baulichen und gesellschaftlichen Gefüge der Stadt bedeutet diese Standortwahl in der Tat nichts weniger als einen Wendepunkt in einer jahrzehntelangen Praxis, universitäre Teil- oder Gesamtanlagen als Bildungsfabriken in periphere Areale ohne nennenswerte Präsenz im öffentlichen Stadtbewusstsein zu verlegen.

Ineinandergreifen von Universität und Stadt

Der auserkorene Standort hingegen bietet geradezu optimale Voraussetzungen für ein gegenseitiges Ineinandergreifen von Universität und Stadt: Bozens mittelalterlicher Kern bildet einen einheitlichen Komplex, bestehend aus den sogenannten Laubenhäusern, die gassenseitig ungefähr sieben Meter breit sind und sich oft bis zu 50 Meter in die Tiefe entwickeln. Die Stadtmauer war bereits 1277 geschleift worden, weshalb sich schon die mittelalterliche Stadt neben den Stadttoren nur durch Hof- und Gartenmauern vom offenen Land abgrenzte. Das Areal selbst liegt zwischen der Altstadt und den Erweiterungsgebieten des 19. und 20. Jahrhunderts östlich des Talfer-Flusses, somit auch zwischen den deutsch- und den italienischsprachigen Zonen der Stadt. Auf diesem ehemaligen Stadtrandgebiet wurden um die Mitte des 19. Jahrhundert die Gebäude des neuen Spitals errichtet und durch eine Strasse mit der Stadt verbunden. Die übrigen Quartierstrassen entstanden erst gegen Ende des Jahrhunderts.

Konglomerat der Nutzungen

Der Wettbewerb von 1998 formulierte ein überaus anspruchsvolles Programm: Auf 17 300 m² Hauptnutzfläche waren Räumlichkeiten zu schaffen, welche zwei Fakultäten (Wirtschaftswissenschaften und Agronomie), zwei Fachhochschulen (Design und Sozialwesen), EDV-Bereich und Verwaltung, Bibliothek, Sprachenzentrum, Hörsäle und Mensa für insgesamt 3000 Studierende aufnehmen sollten. Als nicht minder komplex stellten sich die Gegebenheiten des Ortes dar: Die genannten schützenswerten Spitalbauten waren zu erhalten und mussten in die Gesamtanlage integriert werden. Von der Strassenrandbebauung und den Einzelbauten auf dem Areal konnte ein Teil abgerissen werden, andere Grundstücke standen für eine Überbauung nicht zur Verfügung.

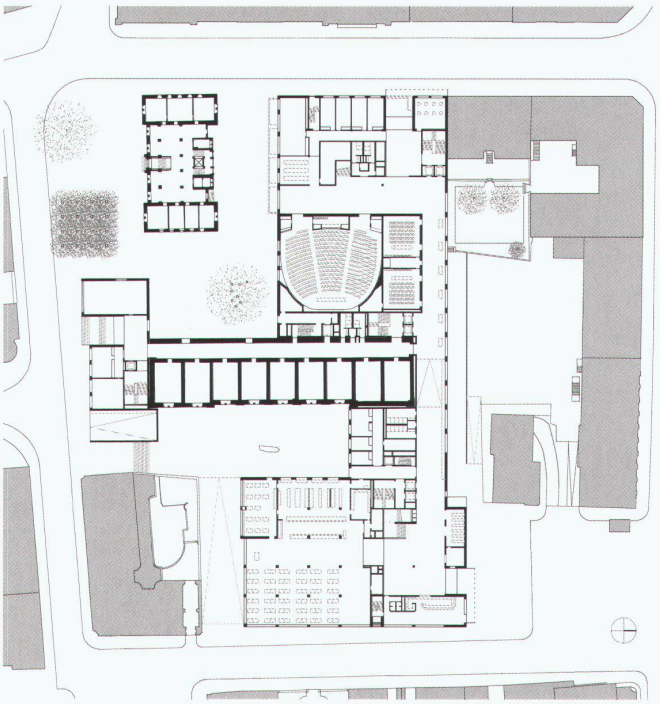
Das Siegerprojekt von Bischoff & Azzola schafft das Kunststück, einerseits die vielfältigen Nutzungen in eine klar lesbare neue Figur zu integrieren und andererseits diese Figur in scheinbar selbstverständlicher Weise mit den Gegebenheiten des Ortes und der Stadt zu verknüpfen: Bibliothek, Fakultätsgebäude und Vorlesungstrakt treten sich als klar definierte Einheiten gegenüber. Der vormals angebaute, sogenannte Erstklass-Trakt des Spitals wird freigespielt, während das Spitalhauptgebäude durch Aufstockung direkt in die Figur der neuen Universität integriert wird (ein denkmalpflegerisch legitimer und sicherlich spannender Vorschlag, welcher leider dem Spardruck und wohl auch dem fehlenden Mut der Behörden zum Opfer zu fallen droht). Mit drei Baukörpern stösst die Figur an das gegebene Strassenraster. An der Spitalstrasse richtet sich der Baukörper jedoch auf die Geometrie der frei im Gelände stehenden Spitalbauten und nicht auf die Strassenfluchten aus: das doppelte Bezugssystem verleiht der neuen Figur eine gewisse Autonomie und Geschmeidigkeit. Dies dürfte nach Abschluss der beiden letzten Bauphasen besonders deutlich in den hofartigen Zwischenräumen zwischen der neuen Figur und dem erhaltenen Bestand zu erfahren sein, die sich in feinen Differenzierungen artikulieren werden. Der Haupteingang zur Universität schliesslich fasst den Sernesiplatz neu: Dieser bildet eine Art Eckeinschnitt in das Strassengeviert und ermöglicht damit eine direkte «raumplastische» Bezugnahme der Figur zum Stadtkörper ausserhalb des engeren Areals, insbesondere zum quer gegenüberliegenden Hochhaus aus den 50er Jahren. Platz und Höfe stehen somit in Hinsicht auf die Eingliederung der Universität ins Gefüge der Stadt in einem übergreifenden räumlichen Zusammenhang.

Anverwandlung

Diese klar definierte und zugleich fein in die Stadtstruktur integrierte Figur dürfte für die Identitätsfindung der neuen Universität grundlegend sein. Typolo-

Grundriss EG 1. Etappe

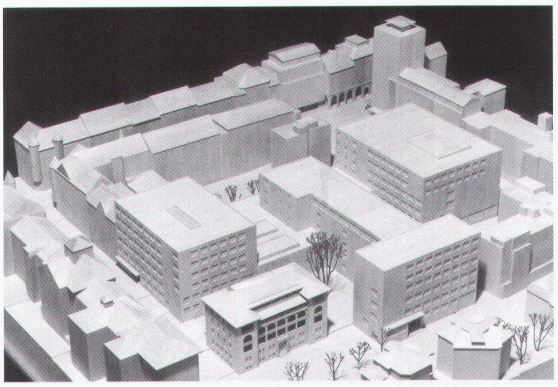
Grundriss EG Endausbau

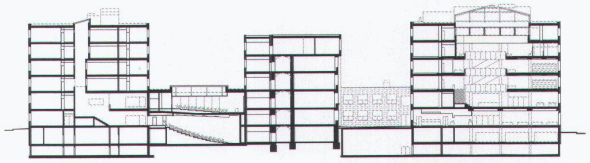


gisch gesehen indifferent, wirkt sie nicht auf der Ebene eindeutiger Zeichenhaftigkeit. Sie nimmt Elemente auf, die für eine mittelalterliche Stadt wie Bozen von konstituierender Bedeutung sind und die gleichzeitig eine Universität zu charakterisieren vermögen: das Kloster und den Markt. Im Gesamtgefüge der Stadt artikuliert die neue Universität sichtbar einen Ort der reflektierenden Konzentration nach Innen, mit einer gewissen Distanz zum geschäftigen Leben des Tages. Gleichzeitig erweist sie sich aber auch wie der Markt als Ort des Tauschs: nicht der Waren, sondern des Wissens. Die im Wettbewerbsentwurf angelegte wechselseitige Durchlässigkeit der Höfe hatte das Potential, diesen Austausch zwischen Universität und Stadt auch auf einer symbolischen Ebene abzubilden. Es ist äusserst bedauerlich, dass ein aufkommendes Sicherheitsdenken eine Umsetzung verhindert hat.

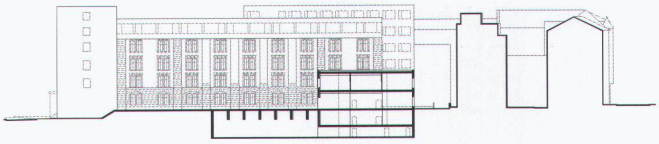
Mit der ersten Bauphase sind das Bibliotheks- und Fakultätsgebäude mit dem Verbindungsgang, der auch die Vorlesungssäle erschliessen wird, fertiggestellt. Ein besonderes Augenmerk verdient die Materialisierung der Fassaden. Es handelt sich um ein Zweischalenmauerwerk, dessen Aussenschicht aus selbsttragenden Kunststeinplatten im Format von ungefähr 50 auf 120 Zentimetern besteht. Mit einem in den dreissiger Jahren (auch in Bozen) verbreiteten und nun wiederaufgenommenen Verfahren wurden hellere und dunklere Partikel unterschiedlicher Grösse und Körnung

Modell Vorprojekt 1999



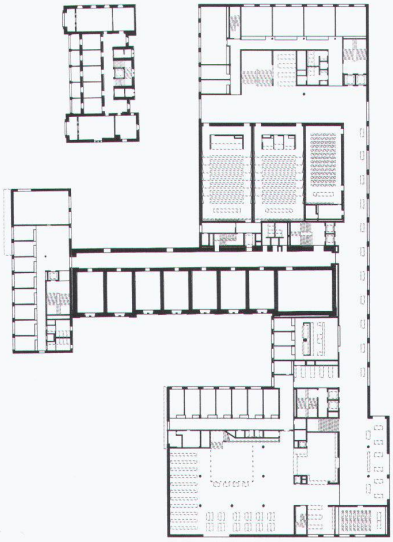


Längsschnitt

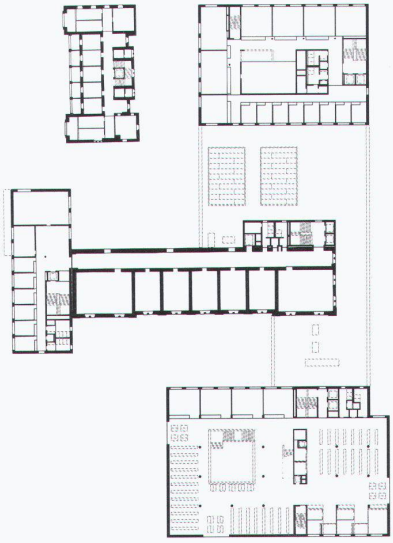


Schnitt Verbindungstrakt, Ansicht aufgestockter Spital-Altbau

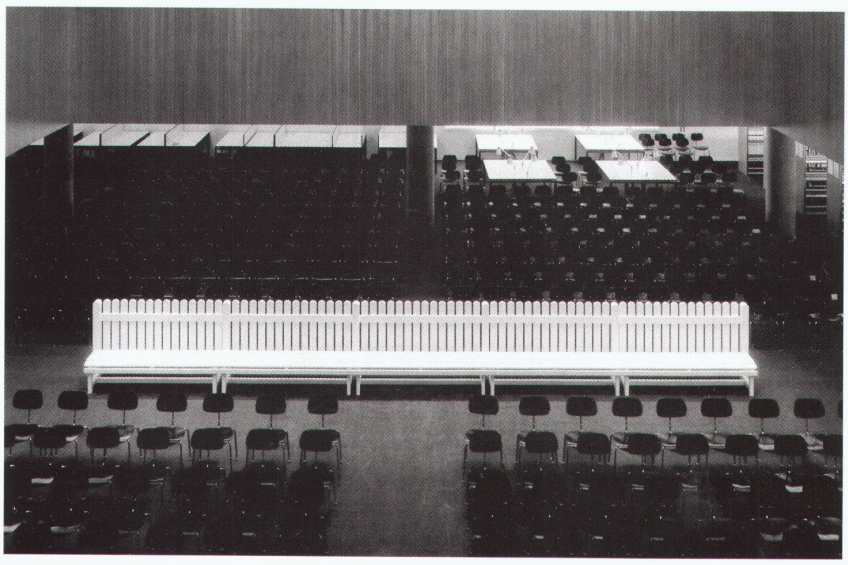
Grundriss 1. OG Endausbau



Grundriss 2. OG Endausbau



(Giallo Siena und Breccia Aurora) vermengt und dem Zement Farbzuschläge beigefügt. Die grossformatigen Blöcke wurden in ca 12 cm dicke Platten zersägt und diese anschliessend sandgestrahlt. Mit diesem Verfahren erhielt die Fassadenoberfläche eine gewisse Tiefe. Das Sonnenlicht wird nicht von einer glatten Haut reflektiert, sondern bricht diffus. Die Wirkung ist frappant und unterstützt entscheidend die architektonisch-städtebauliche Intention des Entwurfs: als autonome Figur dennoch ein geschmeidiges Element im Stadtkörper zu sein.



Künstlerischer Eingriff von Eric Steinbrecher für das unterste Bibliotheksgeschoss.
Die Fragen der künstlerischen Ausstattung sind von den Architekten schon früh in die Planungen miteinbezogen worden. Dabei erwies sich die Ausgangslage als sehr komplex. Deshalb wurde der Künstler und Architekt Erik Steinbrecher mit dem Gesamtkonzept und der Koordination der künstlerischen Interventionen beauftragt. Dieses sieht über den ganzen Bau verteilt eine Reihe von Eingriffen vor, die alle eher auf beiläufige Art bauliche und universitäre Situationen verändern und kommentieren. Am Projekt beteiligt sind eine Reihe von Künstlern und Künstlerinnen lokaler wie internationaler Provenienz: Peter Grenacher, Zürich; Daniela Keiser, Zürich; Manfred A. Mayr, Latsch; Daniel Pflumm, Berlin; Eva Schlegel, Wien; Erik Steinbrecher, Berlin/Zürich; Rudolf Stingel, New York; Cornel Windlin, Zürich; Heimo Zobernig, Wien. – Bild: Stefan Müller

Bewegungsräume, Lichträume

Dieser Leitlinie des Entwurfs folgt auch die Artikulation der Innenräume. Der Disposition der Gebäudefigur entsprechend festigen klar horizontal und vertikal gerichtete Räume deren inneren Zusammenhalt und verleihen ihr Spannung: Der breit lagernde, grosszügig proportionierte Verbindungsgang zwischen Bibliotheks- und Fakultätstrakt erinnert an eine mittelalterliche Marktgasse und gibt so auch einen einladenden Begegnungsort vor den Auditorien ab. Er ist Erschliessungsraum und innerer Platz in einem. Demgegenüber nutzen die beiden Hochbauten vertikale Lichträume als organisierende Kerne. Von dieser Disposition profitiert insbesondere die Bibliothek. Diese entwickelt sich als offene Struktur über vier Geschosse hinweg. Die Benutzer bewegen sich vertikal um einen fast monumental wirkenden Luftraum, durch den intensives Tageslicht einfällt, und gelangen zu sehr unterschiedlich dimensionierten Lese- und Arbeitsräumen, die einzig durch diese Lichtsäule eine zusammenhängende Struktur erhalten. Mit seinem abstrakt scheinenden, zenitalen Lichteinfall wirkt das kleinere Treppenhaus im Fakultätstrakt wie ein feines Echo auf diese Lichtsäle in der Bibliothek.

In diesem Kernstück der Universität kommt die Architektur am klarsten zu sich selbst. Anstatt auf formale Experimente setzt sie im Inneren auf die konsequente Ausschöpfung des Potentials, das ihr die städtebauliche Figur eröffnet. Es besteht die grosse Hoffnung, dass die neue Universität Bozen nach Abschluss der zweiten und dritten Bauphase eine wirkliche Stadtarchitektur darstellen wird. Für die Schweiz, wo inLuzern ein vergleichbares Projekt ansteht, wird dies ein wichtiger Bezugspunkt sein. Noch aber sind nicht alle Kämpfe ausgestanden. Im Moment ist noch nicht entschieden, ob die Architekten für die kommenden Bauphasen die Oberaufsicht behalten können oder ob Sparzwänge eine Fertigstellung der Universitätsbauten auf dem Niveau der ersten Phase in Frage stellen werden. ■

Heinrich Helfenstein (*1946). Literarische und kunstwissenschaftliche Studien in Zürich und Florenz. Danach Assistent bei Aldo Rossi und Paul Hofer an der ETH Zürich. Seit 1980 eigenes Atelier für Architekturfotografie. Lehraufträge am Institut d'Architecture de l'Université de Genève, an der HGKZ (Fotografie) und an der ZHW (Stadtbaugeschichte). Gelegentliche Veröffentlichungen zu Fragen der Architektur und Fotografie.

Bauherr: Autonome Provinz Bozen – Südtirol
Architektur und Gesamtleitung: Bischoff & Azzola Architekten, Zürich
MitarbeiterInnen: Christoph Felder, Bernd Habersang, Silvia Kopp, Thomas Kurz, Martin Litscher, Stefan Neukomm, Roger Trottmann
Haustechnik: Ernst Basler + Partner AG, Zürich
Bauingenieur: Fietz AG Bauingenieure, Zürich, (federführend), mit Ingenieurteam Bergmeister GmbH, Vahrn (BZ)
Kunstlicht: Huber und Steiger GmbH, Priska Meier , Zürich
Landschaftsarchitektur: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich

Die Informationen zu Planung und Wettbewerb sind der folgenden Dokumentation entnommen: Christine Plieger-De Biasi und Thomas Simma (Hrsg.): Freie Universität Bozen, Der Architekturwettbewerb für den Stammsitz. Folio Verlag, Wien und Bozen, 1998.

Université, urbanité – *la nouvelle université de Bozen.* L'interaction entre architecture et ville occupa, des décennies durant, une place importante dans le débat architectural en Suisse. L'ironie de l'histoire veut que les rares réalisations réussies dans ce domaine soient maintenant suivies par un coup de maitre convaincant. L'année passée, s'est achevée à Bolzano la première phase de construction de la nouvelle université (Freie Universität) – un modèle exemplaire venant affirmer la continuité en matière d'architecture.

En 1998, les architectes zurichois Matthias Bischoff et Roberto Azzola avaient remporté le concours pour les constructions de l'université. L'ensemble est implanté entre la vieille ville et les extensions urbaines bâties aux 19ème et 20ème siècles, là où le milieu du 19ème siècle vit l'édification du nouvel hôpital. Celui-ci devait être intégré à l'ensemble. Le programme des locaux était complexe: Sur 17 300 m² de surface utile principale, il s'agissait d'organiser deux fa-cultés, deux écoles supérieures spécialisées, un centre de traitement électronique des données, ainsi que l'administration, une bibliothèque, un centre linguistique, des salles de cours et un restaurant universitaire pour un total de 3000 étudiants. Le projet lauréat de Bischoff et Azzola réussit le tour de force non seulement d'intégrer les nombreuses fonctions en une figure clairement lisible, mais aussi de relier le tout à la ville: la bibliothèque, le bâtiment des facultés et l'aile d'enseigement constituent, pour leur part, des unités clairement distinctes.

Typologiquement indifférente, cette figure clairement définie et finement intégrée à la structure urbaine s'affilie à des éléments constitutifs d'une cité du moyen-âge et emblématiques pour une université: le couvent et le marché. La nouvelle université se présente comme un lieu de concentration interne mais aussi comme un lieu d'échange: non pas de marchandises, mais du savoir. Conformément à la disposition extérieure de la figure bâtie, des volumes intérieurs clairement organisés en renforcent la cohésion interne: la liaison élargie entre la bibliothèque et les facultés rappelle une rue de marché et devient un lieu de rencontre. En contraste, les deux tours exploitent des puits d'éclairement verticaux comme noyaux organisateurs. ■

University, urbanity – *new buildings for the University of Bolzano.* For decades, the mutual interaction between architecture and the city has been an important aspect of the Swiss architectural discussion. Ironically enough, the few realized projects in this context have only recently been followed by a really convincing building: last year saw the completion of the first stage of the new Free University in Bolzano – an eloquent example of the significance of the long term in architecture.

The competition for the buildings of the Free University was won by the Zurich architects Matthias Bischoff and Roberto Azzola in 1998. The university is located between the historical Old Town of Bolzano and the 19th and 20th century extension areas, on the site where the new hospital buildings were constructed in the mid-19th century. These buildings have been integrated in the new university complex.
The allocation of rooms was complex, comprising two faculty buildings, two high schools, an EDP and administration building, a library, a language centre, a lecture hall and a canteen, for a total of 3000 students on a usable floor space covering 17 300 m². The winning project by Bischoff and Azzola succeeded on the one hand in integrating the multifarious functions in a clearly legible form, and on the other in incorporating the complex within the urban tissue. The library, faculty buildings and lecture wing confront one another as clearly defined entities.

Indifferent as regards typology, the complex, which is both clearly defined and subtly integrated in the structure of the town, avoids making an explicitly symbolic impact, availing itself instead of constituting elements of medieval cities, the monastery and the market, both corresponding well to the character of a university: atmospherically, the new college is a place for both inner concentration as well as dialogue, exchange – not of merchandise, but of knowledge.

In accordance with the exterior organisation of the buildings, the interior proportions of the rooms are clearly defined: the broad connecting section between the library and faculty wings is reminiscent of a market street and fulfils the function of a meeting place. By way of contrast, vertical light shafts act as organisational elements in the two high rising buildings blocks. ■

Zu den Fotografien von Walter Niedermayr

Der 1952 in Bozen geborene Walter Niedermayr ist mit seinen Publikationen «Die bleichen Berge» (1993), «Reservate des Augenblicks» (1999), «Zivile Operationen» (2003) und seinen zahlreichen Ausstellungen zu einem der interessantesten Fotografen Europas avanciert. Im Mittelpunkt seines fotografischen Interesses stehen Wahrnehmungsprozesse im Raum, insbesondere im alpinen touristischen Landschaftsraum und in Innenräumen «totaler» Architekturen wie Gefängnissen und Krankenhäusern. Dabei geht es ihm vor allem um zivilisatorische Transformationen und Besetzungen der Landschaft unter dem Signum des Massenkonsums, wie umgekehrt um die normierende Gewalt von Zeichensystemen in Innenräumen. Niedermayr arbeitet häufig mit Sequenzen und einer gewissen «Entstofflichung» der fotografischen Substanz, um die Fixierung auf das Einzelbild zu brechen («den Horizont zu erweitern», wie er selber sagt) und die Räume zu entgrenzen. Diese Tendenz zur Entgrenzung und Ausweitung ist auch in seiner Dokumentation der neuen Universität in Bozen spürbar, hauptsächlich in den Aufnahmen der Bibliotheksräume. *H. Helfenstein*

RAZIONI
PANINOTECA
BRUSCHETTA

15:31